

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würclichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Mainz, 1800

Siebzigster Brief. Madame Sophie Veldenaar an den Hauptmann
Veldenaar.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8402

 Siebzigster Brief.

Madame Sophie Weldenaar an den Hauptmann
Weldenaar.

Der Brief Deines würdigen Obersten sollte mir noch angenehmer seyn, mein lieber Sohn, wenn er mich nicht belehrte, daß Du noch immer einer Leidenschaft nachhängst, die Dich früh oder spät unglücklich machen wird. Alles fodert Dich auf, sie zu überwinden. Du kennst meinen Grundsatz: Man kann was man muß. Gewiß, lieber Heinrich, man kann es, wenn man es sich, ehe es zu spät ist, im wahren Ernste vornimmt. Wenn ein zartes, schwaches, gefühlvolles Weib unter dem anhaltenden Kampfe mit einer geliebten Leidenschaft dahinsinkt, so kann man das vielleicht mit dem schwachen Körperbau

entschuldigen: aber ein Mann muß sein Haupt
 muthig über alles erheben, was seine Pflicht
 ihm zu überwinden gebet. In allen und
 jeden Fällen ist die Stimme der Vernunft
 immer die einzige, die man hören, der man
 folgen muß. Die Person, die Du liebst,
 kann ja nimmer die Deinige werden. Wie?
 und Du wolltest muthlos und feig
 Heinrich, ich schäme mich in Deine Seele!
 Mach einer schwächlichen Mutter, mach ihrem
 zärtlichen Herzen nicht den Verdruß! Deine
 Leidenschaft hat sich, durch Ueberraschung,
 über Deine Vernunft erhoben; komm, sey
 ein Mann! gieb der Vernunft ihre Rechte
 wieder, und hüte Dich künftig vor jedem
 Eindrucke, (man kann das, Heinrich,) wenn
 es Dir so schwer wird Dich Dir selbst wie-
 der zu geben, oder, ich sage es noch einmal,
 Dein gefühlvolles Herz wird Dein ganzes
 Leben verbittern.

Wenn Deine Schwester glaubt, daß sie
 mit Deinem Chef glücklich seyn kann, so
 werden Dein Vater so wenig als ich dage-

gen seyn, sondern es uns zur Pflicht machen, unser eignes Vergnügen dem Glücke einer so geliebten Tochter aufzuopfern. Das will die Vernunft. Wir alle grüßen Dich u. s. w.

Ein und siebenzigster Brief.

Abélaide Leevend an Hedchen Kenard.

Beste Kenard, was sind das unangenehme Tage für mich! und dann noch in den Kauf einen Freyer auf den Halse! Nu, dies muß gehen wie es kann! aber meine Mutter . . . Doch laß mich ordentlich erzählen. Nach Empfang Deines Briefes also, suchte ich Gelegenheit, mit meinem Stiefvater über Wilhelm zu sprechen, oder, wenn Du willst, zu zanken, das ist alles eins. Ich gieng mit ihm in den Garten. Der Evangelienteufel saß vorn auf einer Bank. —